

BFS Aktuell



01 Bevölkerung

Neuchâtel, März 2020

Zusammenleben in der Schweiz

Ergebnisse des Moduls 2019 «Diversität»:
Einstellungen gegenüber Menschen mit fahrender Lebensweise

Die Schweiz ist vielfältig und setzt sich aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zusammen. Diese Vielfalt ist eine Bereicherung, aber auch eine Herausforderung, die Fragen zur Akzeptanz und Ablehnung bestimmter Bevölkerungsgruppen aufwerfen kann. Da Menschen mit fahrender Lebensweise einen Teil der Schweizer Vielfalt ausmachen, werden in dieser Publikation die Einstellungen gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe beleuchtet.

Das Modul 2019 «Diversität» der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) soll ein verlässliches Bild des Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen zeichnen. Es befasst sich mit dem Thema der fahrenden Lebensweise und untersucht, wie bestimmte Gruppen mit dieser Lebensweise wahrgenommen werden. Anhand der erhobenen Daten können die Auswirkungen der Massnahmen, die im Rahmen des Aktionsplans zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die fahrende Lebensweise sowie zur Förderung der Kultur der Jenischen, Sinti und Roma ergriffen wurden, beobachtet werden.

In dieser Publikation werden Zahlen aus drei Schlüsselbereichen präsentiert, die über die Situation der Menschen mit fahrender Lebensweise Auskunft geben. Jeder dieser Bereiche – fahrende Lebensweise, Stand- und Durchgangsplätze sowie Jenische und Sinti – bezieht sich auf einen bestimmten Aspekt der Einstellungen gegenüber jenen Personengruppen.

1	Fahrende Lebensweise	3
2	Stand- und Durchgangsplätze	6
3	Jenische und Sinti	7

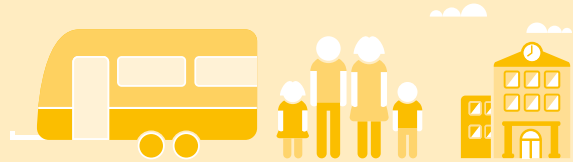
Erhebung und Methodik

Das Modul «Diversität» ist Teil der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS). Sie wird im Rahmen der Omnibus-Mehrthemenbefragungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) durchgeführt und basiert auf einer Stichprobe von 3000 Personen im Alter von 15 bis 88 Jahren. Diese werden nach dem Zufallsprinzip aus dem Stichprobenregister gezogen. Die Erhebung beruht auf einer Mixed-Mode-Methode, d. h. die Teilnehmenden können zwischen einem Online-Fragebogen (CAWI) und einer computergestützten telefonischen Befragung (CATI) wählen. Das Vertiefungsmodul «Diversität» ergänzt die erhobenen Informationen. Das Thema dieses Moduls kann je nach Bedarf variieren.

Einstellungen: Fahrende Lebensweise

2019

01 Bevölkerung



53% Anteil der Bevölkerung, die dafür ist, Kinder von Familien mit fahrender Lebensweise aus der Schule zu nehmen (5 Monate)



58% Anteil der Bevölkerung, die für die Vermietung eines Feldes für das Abstellen von Wohnwagen ist (2 Wochen)



67% Anteil der Bevölkerung, die denkt, dass Menschen mit fahrender Lebensweise Teil der Schweizer Vielfalt sind



56% Anteil der Bevölkerung, die denkt, dass die Schweiz mehr für Menschen mit fahrender Lebensweise tun sollte



63% Anteil der Bevölkerung, die denkt, dass **die Kultur und Musik** von Jenischen und Sinti eine Bereicherung für die Schweizer Kultur sind



75% Anteil der Bevölkerung, die denkt, dass es mehr Aufklärung zur **Geschichte und Kultur** der Jenischen und Sinti in der Schweiz braucht



Anteil der Bevölkerung, die die Einrichtung von Stand- oder Durchgangsplätzen für **Schweizer Staatsangehörige** befürwortet

60% – in eigener Gemeinde

70% – in eigenem Kanton

71% – in anderem Kanton



Anteil der Bevölkerung, die die Einrichtung von Stand- oder Durchgangsplätzen für **ausländische Staatsangehörige** befürwortet

42% – in eigener Gemeinde

46% – in eigenem Kanton

48% – in anderem Kanton

Quelle: BFS – Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZiS), Modul Diversität

1 Fahrende Lebensweise

Die fahrende bzw. nomadische Lebensweise wird von verschiedenen Gruppen gepflegt und steht in Verbindung mit einer Erwerbstätigkeit. Bis ins 19. Jahrhundert war sie eng mit der Landwirtschaft verbunden und daher auch stark verbreitet. Die Menschen wurden erst im Zuge der Industrialisierung und der Entstehung des Nationalstaats mehrheitlich sesshaft. Da die fahrende Lebensweise oft mit der ethnischen Identität gleichgesetzt wird, ist es wichtig, sie zunächst getrennt davon zu betrachten. Im folgenden Kapitel wird daher auf die Einstellungen der Bevölkerung der Schweiz gegenüber der fahrenden Lebensweise im Allgemeinen eingegangen.

Kennzahlen

Fahrende Lebensweise

Akzeptanz:

Kinder aus Schule nehmen soll erlaubt sein	53%
Weigerung, ein Feld zu vermieten, ist ungerechtfertigt	58%

Einbindung und Unterstützung:

Ist Teil der Schweizer Vielfalt	67%
Die Schweiz soll mehr tun	56%

Diskriminierung:

Sekundäres Problem	61%
Zu häufige Klagen	60%

Vergleich verschiedener Lebensweisen

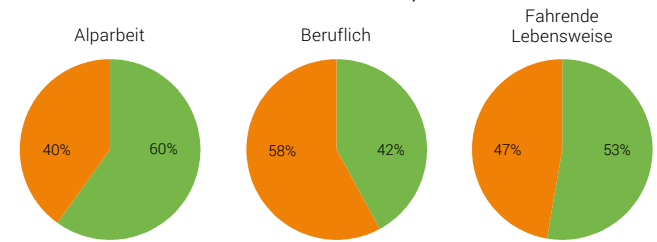
Um herauszufinden, wie gut die fahrende Lebensweise in der Bevölkerung akzeptiert wird, werden die Einstellungen gegenüber verschiedenen Lebensweisen miteinander verglichen. Hierzu werden zwei Situationen untersucht: die Abwesenheit der Kinder von der Schule während fünf Monaten pro Jahr und die Vermietung eines Felds für zwei Wochen.

Bei der Frage, ob es erlaubt sein soll, die Kinder jedes Jahr fünf Monate aus der Schule zu nehmen, ist die Bevölkerung je nach Grund für das Fernbleiben unterschiedlicher Meinung. Am grössten ist die Akzeptanz, wenn die Abwesenheit durch Alparbeit bedingt ist. In diesem Fall finden 60% das Fernbleiben gerechtfertigt. Eine durch andere berufsbedingte Gründe der Eltern zurückzuführende Abwesenheit akzeptieren 42% und mit einem Fernbleiben aufgrund der fahrenden Lebensweise der Eltern sind 53% einverstanden. Bei der Frage, ob die Gemeinde verhindern sollte, dass ein Bauer sein Feld vermietet, gehen die Meinungen stärker auseinander. Am grössten ist die Akzeptanz, wenn das Feld für ein Pfadilager vermietet werden soll. In diesem Fall halten 84% der Bevölkerung das Eingreifen der Gemeinde für unberechtigt. Dient die Feldvermietung einem Musikfestival, sind es 61%, soll das Feld für das Abstellen von Wohnwagen durch Personen mit fahrender Lebensweise vermietet werden, 58%.

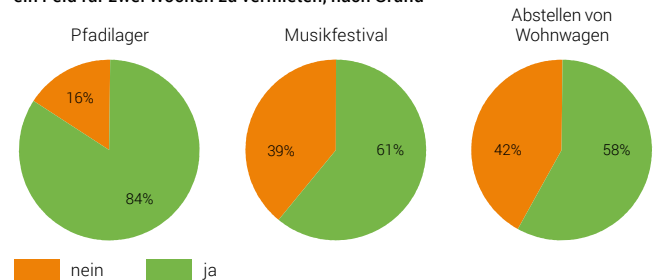
Einstellungen gegenüber verschiedenen Lebensweisen, 2019

G1

Anteil der Bevölkerung, die denkt, dass es erlaubt bzw. nicht erlaubt sein sollte, Kinder für fünf Monate aus der Schule zu nehmen, nach Grund



Anteil der Bevölkerung, die denkt, dass es erlaubt bzw. nicht erlaubt sein sollte, ein Feld für zwei Wochen zu vermieten, nach Grund



«Keine Angabe» in der Berechnung der Anteile berücksichtigt. Die Non-Response variiert zwischen 0% und 3%.

Quelle: Modul Diversität, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZiDS) © BFS 2020

Fazit

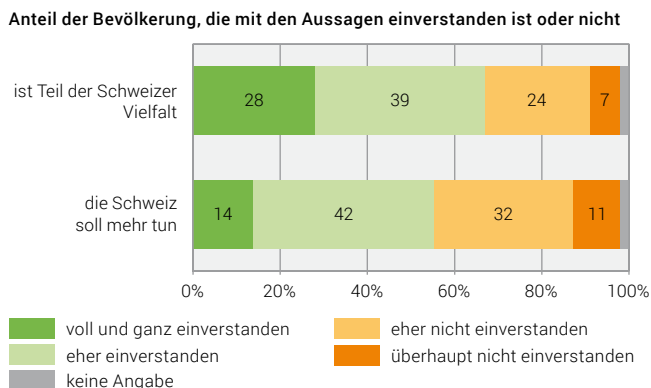
Die verschiedenen Lebensweisen werden von der Bevölkerung tendenziell akzeptiert. Während sie sowohl bei der Alparbeit als auch bei der Feldvermietung für ein Pfadilager eine relativ eindeutige Position vertritt, gehen die Meinungen bei der fahrenden Lebensweise auseinander. Ohne expliziten Bezug zu spezifischen ethnischen Gruppen wird diese Lebensweise jedoch eher gut akzeptiert.

Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise

Die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber Menschen mit fahrender Lebensweise wurden anhand verschiedener Aussagen gemessen. Sie beziehen sich auf die Akzeptanz der Menschen mit fahrender Lebensweise als Teil der Schweizer Gesellschaft, auf die Notwendigkeit, die fahrende Lebensweise zu unterstützen, sowie auf Diskriminierungserfahrungen.

Zwei Drittel (67%) der Bevölkerung finden, dass Menschen mit fahrender Lebensweise Teil der Schweizer Vielfalt sind, während knapp ein Drittel (31%) dieser Aussage widerspricht. 56% der Bevölkerung würden es begrüßen, wenn die Schweiz mehr für diese Menschen tun würde, 43% sprechen sich dagegen aus. 61% vertreten die Meinung, dass Diskriminierung gegenüber Menschen mit fahrender Lebensweise in der Schweiz ein sekundäres gesellschaftliches Problem darstellt, 37% halten diese Aussage für falsch. Betreffend Diskriminierungserfahrungen haben 60% den Eindruck, dass sich Personen mit fahrender Lebensweise zu oft beklagen, ungerechnet behandelt zu werden, während 37% diese Meinung nicht teilen.

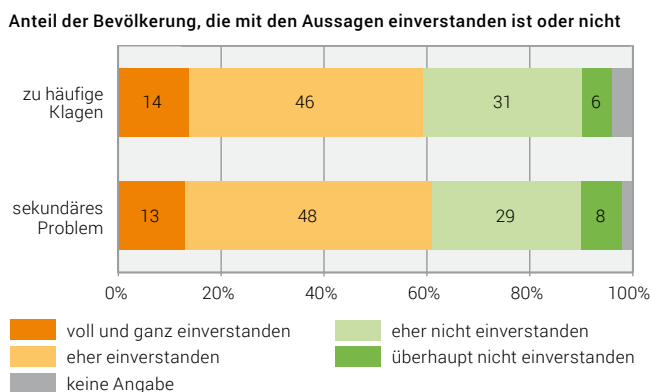
Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise: Akzeptanz und Unterstützung, 2019 G2



Einstellungen, wenn kein direkter Bezug zum eigenen Leben besteht (Distanz)

Die Einstellungen zur fahrenden Lebensweise sind häufiger positiv als negativ, wenn kein direkter Bezug zum eigenen Leben besteht. 36% der Bevölkerung sind positiv eingestellt, 15% negativ. Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen den Einstellungen zur fahrenden Lebensweise und dem Kontakt zu Menschen, die diese Lebensweise pflegen (siehe Infobox «Kontakt»). Von den Personen, die im Alltag Kontakt zu Menschen mit fahrender Lebensweise haben, nehmen 51% deren Lebensweise als positiv wahr, von jenen ohne Kontakt lediglich 22%. Am wenigsten negativ eingestellt sind Personen, die Kontakt zu Menschen mit fahrender Lebensweise haben (7%).

Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise: Diskriminierung, 2019 G3



Einstellungen, wenn ein direkter Bezug zum eigenen Leben besteht (Nähe)

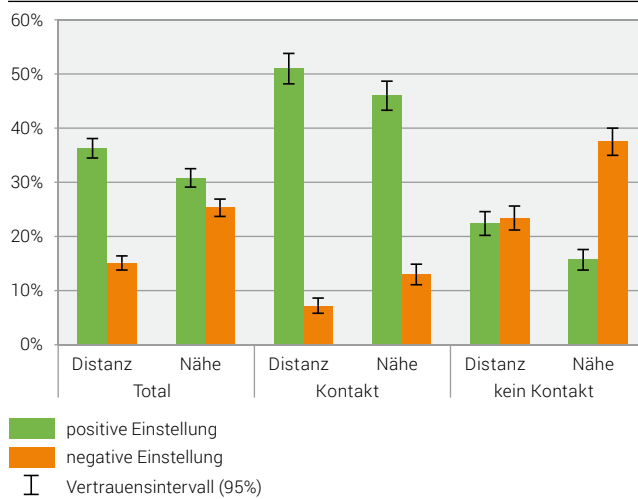
Die Einstellungen zur fahrenden Lebensweise sind ebenfalls häufiger positiv als negativ, wenn diese einen direkten Bezug zum eigenen Leben hat. Der Unterschied zwischen positiven und negativen Einstellungen ist aber kleiner, wenn ein solcher Bezug besteht. 31% der Bevölkerung sind positiv eingestellt, 25% negativ. Zwischen diesen Einstellungen und dem Kontakt zu Menschen mit fahrender Lebensweise besteht ein enger Zusammenhang. Von den Personen, die im Alltag Kontakt zu ihnen haben, nehmen 46% deren Lebensweise als positiv wahr, von jenen ohne Kontakt lediglich 16%. Am negativsten eingestellt sind Personen ohne Kontakt zu Menschen mit fahrender Lebensweise (38%).

Fazit

Obwohl die fahrende Lebensweise akzeptiert wird, ist sich die Bevölkerung nicht einig, ob zu ihrer Unterstützung und Förderung mehr getan werden sollte. Tendenziell wenig Zustimmung finden Aussagen, wonach Menschen mit fahrender Lebensweise diskriminiert werden.

Die Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise variieren je nach räumlicher Nähe zu dieser Lebensweise, deren konkreten Merkmalen und dem direkten Einfluss auf das private Leben. Die Einstellungen werden anhand von zwei Indikatoren gemessen: Einstellungen zur fahrenden Lebensweise ohne direkten Bezug zum eigenen Leben und Einstellungen zur fahrenden Lebensweise mit direktem Bezug zum eigenen Leben (siehe Infobox «Bildung der Indikatoren»).

Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise, nach Nähe und Kontakt, 2019 G4



Fazit

Die Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise sind insgesamt häufiger positiv als negativ. Sie sind positiver, wenn diese Lebensweise allgemein und ohne Auswirkungen auf das eigene Leben betrachtet wird, beispielsweise wenn es um Stand- und Durchgangsplätze weit weg vom eigenen Wohnort geht. Die Einstellungen werden aber negativer, wenn angenommen wird, dass diese Lebensweise das tägliche Leben stärker beeinflusst. Dagegen ist in allen untersuchten Situationen ein Zusammenhang zwischen den Kontakten zu Menschen mit fahrender Lebensweise und den Einstellungen zu beobachten. Letztere sind offener, wenn ein Kontakt zu Personen mit fahrender Lebensweise besteht.

Bildung der Indikatoren

Einstellungen, wenn kein direkter Bezug zum eigenen Leben besteht (Distanz):

Der Indikator misst die Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise, wenn diese keinen direkten Bezug zum eigenen Leben hat. Er basiert auf drei Variablen: «Menschen mit fahrender Lebensweise sind Teil der Schweizer Vielfalt», Einrichtung eines Stand- oder Durchgangsplatzes im Kanton für Schweizer Staatsangehörige, Einrichtung eines Platzes im Kanton für ausländische Staatsangehörige.

Einstellungen, wenn ein direkter Bezug zum eigenen Leben besteht (Nähe):

Der Indikator misst die Einstellungen gegenüber der fahrenden Lebensweise, wenn diese einen direkten Bezug zum eigenen Leben hat. Er basiert auf drei Variablen: «Die Schweiz soll mehr für Menschen mit fahrender Lebensweise tun», Einrichtung eines Stand- oder Durchgangsplatzes in der Gemeinde für Schweizer Staatsangehörige, Einrichtung eines Platzes in der Gemeinde für ausländische Staatsangehörige.

Kontakt

Um die Kontakte zwischen der Bevölkerung und den Menschen mit fahrender Lebensweise zu messen, wurden folgende Fragen gestellt:

Haben Sie manchmal in Ihrem Alltag mit Jenischen oder Sinti zu tun? (ja/nein)

Haben Sie manchmal in Ihrem Alltag mit Roma zu tun? (ja/nein)

Erkennen von Diskriminierung

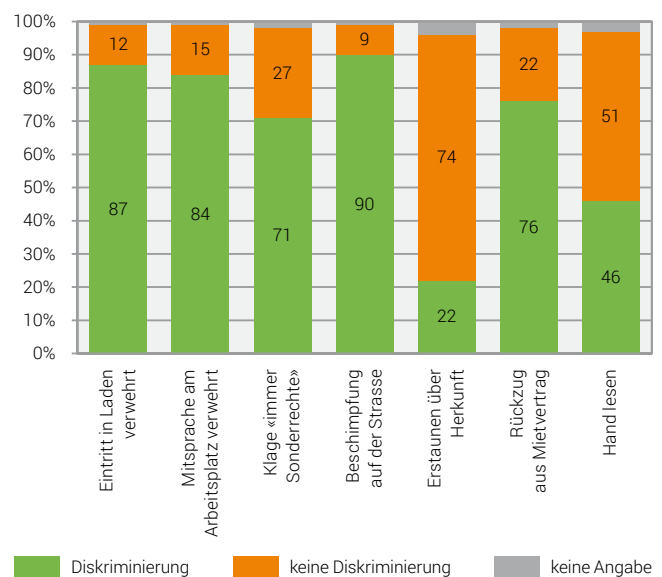
Anhand von Alltagssituationen wird aufgezeigt, wie die Bevölkerung bestimmte Verhaltensweisen, die von Menschen mit fahrender Lebensweise als diskriminierend empfunden werden, einschätzt. Die Ergebnisse geben Auskunft, inwiefern die Auffassungen darüber, was diskriminierend ist, geteilt werden.

Die meisten Situationen werden von 70% bis 90% der Bevölkerung als diskriminierend eingestuft. Nahezu 90% finden es diskriminierend, wenn Personen aufgrund ihrer Kleidung der Zugang zum Einkaufszentrum verwehrt wird oder wenn sie auf der Strasse beschimpft werden. Die Weigerung, einer Person aus einer nicht sesshaften Familie im beruflichen Kontext zuzuhören, halten 84% für diskriminierend. Beim Rückzug des Vermieters vom Mietvertrag, weil er erfährt, dass die Familie bislang im Wohnwagen gelebt hat, sind es 76%. Zwei Situationen werden als weniger diskriminierend eingestuft: die Situation der Frau, die an einen Wohnwagen klopft und fragt, ob ihr jemand die Hand lesen kann, und die der Schülerin, die staunt, dass ihr Lehrer aus einer fahrenden Familie stammt. Die erste wird von 46% der Bevölkerung als diskriminierend empfunden, die zweite lediglich von 22%.

Fazit

Die Bevölkerung erkennt diskriminierendes Verhalten gegenüber Menschen mit fahrender Lebensweise. Es ist jedoch schwierig auszumachen, ob die Ergebnisse tatsächlich die Fähigkeit der Bevölkerung abbilden, Diskriminierung zu erkennen, oder ob sie eher auf die generell beobachtete positive Einstellung gegenüber der fahrenden Lebensweise zurückzuführen sind.

Erkennen von Diskriminierung von Menschen mit fahrender Lebensweise, nach Art der Situation, 2019 G5



Quelle: Modul Diversität, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) © BFS 2020

2 Stand- und Durchgangsplätze

Menschen mit fahrender Lebensweise sind auf Stand- und Durchgangsplätze angewiesen. Ihre Einrichtung in den Gemeinden stellt oft eine Herausforderung sowohl für die sesshafte als auch die nicht sesshafte Bevölkerung dar.

Kennzahlen

Für die Einrichtung von Stand- und Durchgangsplätzen

Für Schweizer Staatsangehörige:

In eigener Gemeinde	60%
In eigenem Kanton	70%
In anderem Kanton	71%

Für ausländische Staatsangehörige:

In eigener Gemeinde	42%
In eigenem Kanton	46%
In anderem Kanton	48%

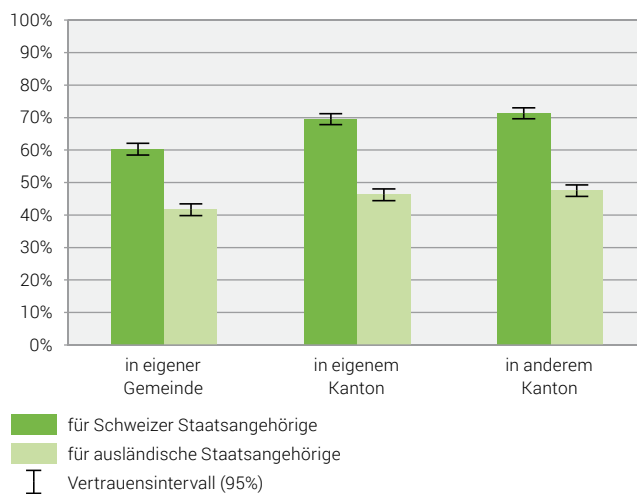
Akzeptanz und Ablehnung

In der Erhebung wird zwischen Plätzen für Schweizer und für ausländische Menschen mit fahrender Lebensweise unterschieden. Unabhängig vom Standort des Platzes befürwortet die Bevölkerung dessen Bereitstellung eher, wenn er für Schweizerinnen und Schweizer (54%) als für ausländische Staatsangehörige (38%) bestimmt ist.

Der Standort des Platzes und insbesondere die räumliche Distanz zum eigenen Wohnort spielen bei der Akzeptanz eine Rolle. Sind die Plätze für Schweizerinnen und Schweizer mit fahrender Lebensweise bestimmt, sprechen sich rund 70% der Bevölkerung dafür aus, dass sie im eigenen oder in einem anderen Kanton eingerichtet werden. Liegt der mögliche Platz hingegen in der eigenen Gemeinde, sind es noch 60%. Die gleichen Trends zeigen sich bei Plätzen für Ausländerinnen und Ausländer mit fahrender Lebensweise, wobei die Akzeptanz hier weniger gross ist. 46% bzw. 48% der Bevölkerung befürworten einen solchen Platz im eigenen oder in einem anderen Kanton, 42% in der eigenen Gemeinde.

Anteil der Bevölkerung, die die Einrichtung von Stand- oder Durchgangsplätzen befürwortet, nach Staatsangehörigkeit der Nutzenden und Standort, 2019

G6



Quelle: Modul Diversität, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) © BFS 2020

Folgen für die Gemeinden

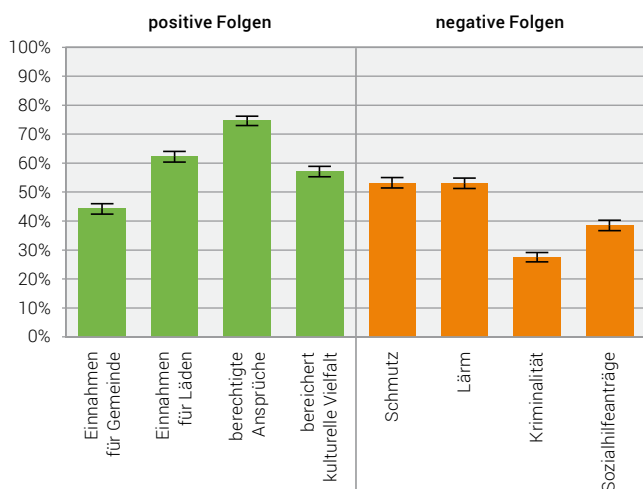
Für die Gemeinden hat die Einrichtung eines Platzes verschiedene Folgen. Die Bevölkerung wurde befragt, ob sie diverse reale, imaginäre oder mit Stereotypen verbundene Folgen für realistisch hält. Insgesamt rechnet die Bevölkerung eher mit positiven (27%) als mit negativen Folgen (13%).¹

Die Mehrheit ist der Ansicht, dass Stand- und Durchgangsplätze berechnigte Ansprüche von Menschen mit fahrender Lebensweise erfüllen (75%), Einnahmen für lokale Läden bringen (62%) und die kulturelle Vielfalt bereichern (57%). Weniger als die Hälfte der Bevölkerung (44%) glaubt hingegen, dass die Gemeinden finanziell von solchen Plätzen profitieren. Für 53% hat deren Einrichtung negative Folgen für die Gemeinde bezüglich Lärm oder Schmutz. 39% halten es für möglich, dass die Zahl der Sozialhilfeanträge wächst. 28% rechnen mit einem Anstieg der Kriminalität in der Gemeinde. Letztere Aussage findet aber die geringste Zustimmung.

¹ Anteil der Bevölkerung, die mit allen vorgeschlagenen positiven Folgen einverstanden ist, d. h. einer Erhöhung der Gemeindefinnahmen, einer Erhöhung der Einnahmen für die Läden und Geschäfte, dem Erfüllen von Ansprüchen von Minderheiten sowie der Belebung der kulturellen Vielfalt.

² Anteil der Bevölkerung, die mit allen vorgeschlagenen negativen Folgen einverstanden ist, d. h. Schmutz, Lärm, Kriminalität sowie einem Anstieg der Sozialhilfeanträge.

Anteil der Bevölkerung, die durch die Einrichtung von Stand- oder Durchgangsplätzen mit Folgen für die Gemeinden rechnet, nach Art der Folgen, 2019 G7



┆ Vertrauensintervall (95%)

Quelle: Modul Diversität, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZiDS) © BFS 2020

Fazit

Die Bereitstellung eines Platzes wird von der Bevölkerung eher befürwortet als abgelehnt. Sie sieht vor allem positive Folgen für die Gemeinden. Allerdings unterscheiden sich die Ansichten, je nachdem, ob der Platz für Schweizer oder für ausländische Menschen mit fahrender Lebensweise bestimmt ist. Wenn die Bevölkerung vor die Wahl gestellt wird, zieht sie die Einrichtung eines Platzes ausserhalb der eigenen Gemeinde vor.

3 Jenische und Sinti

Jenische sind eine autochthone Minderheit, die seit jeher in der Schweiz ansässig sind. Zusammen mit den ebenfalls seit langem ansässigen Sinti sind sie in der Schweiz im Rahmen des Rahmenabkommens des Europarats zum Schutz nationaler Minderheiten³ als Minderheit anerkannt. Für beide Minderheiten ist die fahrende Lebensweise ein zentraler Aspekt ihres kulturellen Selbstverständnisses, dies obwohl heute eine Mehrheit von ihnen, zum Teil unter Zwang, sesshaft lebt.

Kennzahlen

Kenntnisse:

Korrekte Kenntnisse (gemessen)	9%
Mehr Aufklärung nötig	75%

Kultur:

Bereicherung für die Schweiz	63%
Muss besonders gefördert werden	43%
Muss zur Integration aufgegeben werden	18%

Kenntnisse

Die Bevölkerung weiss wenig über Jenische und Sinti. Auf die vier gestellten Fragen zur Lebensweise in einem Wohnwagen, zur Staatsangehörigkeit, zur Bezahlung der Steuern und zum Militärdienst (siehe Infobox «Kenntnisfragen») geben 40% bis 60% an, die Antwort nicht zu kennen. Am grössten ist dieser Anteil mit 60% bei der Frage zum Leben im Wohnwagen. Dennoch gibt die Mehrheit der Bevölkerung, die glaubt, die Antwort zu kennen, jeweils die korrekte Antwort. Mehr als 60% wissen auch, dass Jenische und Sinti nicht zwingend in einem Wohnwagen leben (63%) und dass sie Steuern zahlen (64%). Über 80% wissen auch, dass einige Jenische und Sinti gebürtige Schweizerinnen und Schweizer sind (83%). Bei der Frage zum Militärdienst ist die Bevölkerung geteilter Meinung. 51% denken, dass Schweizer Jenische und Sinti Militärdienst leisten müssen, 49% sind anderer Meinung. Rund 9% der Bevölkerung kennen die richtige Antwort zu allen vier Fragen.

Kenntnisfragen

Um herauszufinden, wie viel die Bevölkerung über die Jenischen und Sinti weiss, wurden folgende Fragen gestellt:

Denken Sie, dass die Mehrzahl der Jenischen und Sinti in der Schweiz im Wohnwagen lebt?

Richtige Antwort: nein

Denken Sie, dass Jenische und Sinti, die in der Schweiz leben, hier Steuern zahlen?

Richtige Antwort: ja

Denken Sie, dass es Jenische und Sinti gibt, die schon immer Schweizerinnen oder Schweizer waren?

Richtige Antwort: ja

Denken Sie, dass Schweizer Jenische und Sinti Militärdienst leisten?

Richtige Antwort: ja

³ <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/sprachen-und-gesellschaft/jenische-und-sinti-als-nationale-minderheit.html>

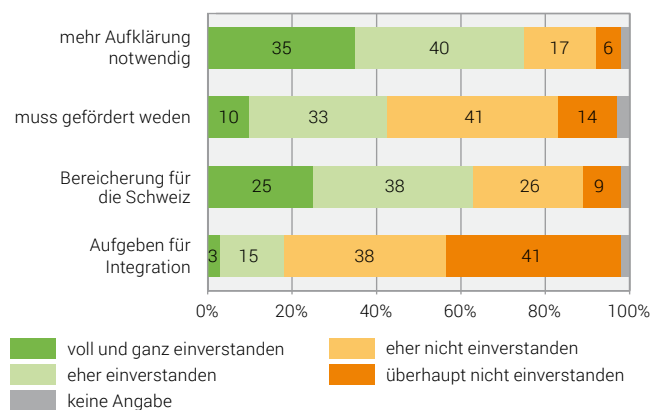
Einstellungen

Die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber Jenischen und Sinti wurden anhand verschiedener Aussagen zu ihrer Kultur und deren Förderung gemessen.

Nahezu zwei Drittel (63%) der Bevölkerung finden, dass die Kultur und die Musik von Jenischen und Sinti eine Bereicherung für die Schweizer Kultur sind, während rund ein Drittel (35%) dieser Aussage widerspricht. Nur 18% vertreten die Ansicht, dass Jenische und Sinti ihre Kultur aufgeben müssen, um sich zu integrieren. Die Kultur der Jenischen und Sinti soll nach Ansicht von 43% der Bevölkerung gefördert werden, 55% lehnen dies ab. Drei Viertel der Bevölkerung (75%) sind der Meinung, dass es mehr Aufklärung zur Geschichte und Kultur der Jenischen und Sinti in der Schweiz braucht.

Einstellungen gegenüber Jenischen und Sinti: Kultur, 2019 G 8

Anteil der Bevölkerung, die mit den Aussagen einverstanden ist oder nicht



Quelle: Modul Diversität, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) © BFS 2020

Fazit

Die Bevölkerung weiss wenig über Jenische und Sinti und möchte mehr über sie erfahren. Sie findet, dass die Kultur dieser Gruppen eine Bereicherung für die Schweiz darstellt, hält eine Förderung dieser Kultur aber nicht für zwingend notwendig.

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	Informationszentrum Sektion Demografie und Migration, Tel. 058 463 67 11
Redaktion:	Marion Aeberli, BFS
Reihe:	Statistik der Schweiz
Themenbereich:	01 Bevölkerung
Originaltext:	Französisch
Übersetzung:	Sprachdienste BFS
Layout:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Grafiken:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Online:	www.statistik.ch
Print:	www.statistik.ch Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel, order@bfs.admin.ch , Tel. 058 463 60 60 Druck in der Schweiz
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2020 Wiedergabe unter Angabe der Quelle für nichtkommerzielle Nutzung gestattet
BFS-Nummer:	1912-1900